

Lorenzo Perrone (ed.), *Die neuen Psalmenhomilien. Eine kritische Edition des Codex Monacensis Graecus 314*, Origenes Werke XIII – Die Griechischen Christlichen Schriftsteller der ersten Jahrhunderte. Neue Folge 19; Berlin-München-Boston: Walter de Gruyter, 2015. Pp. ix + 641. ISBN 978-3-11-035091-3. Hardcover \$196.-/€139.95/£104.99.

- [1] Manche Geschichten erscheinen unglaubwürdig, obwohl sie der Realität entsprechen. Die Bayerische Staatsbibliothek in München ist eine gut besuchte, weithin bekannte und mit modernen Medien ausgestattete Benutzer- und Bestandsbibliothek. Dass gerade dort eine bislang unbekannte Handschrift gefunden, damit *entdeckt* werden könnte, wird kaum jemand für möglich halten. Schließlich handelt es sich doch nicht um den ägyptischen Wüstensand oder ein versprengtes, abgeschiedenes Kloster. Dennoch entdeckte Marina Molin Pradel im Jahr 2012 den Codex Monacensis Graecus 314 mit seiner Sammlung von 29 Homilien des Origenes. Die Bedeutung dieses Fundes ist nicht zu unterschätzen, ist er mit der Entdeckung der Tura Papyri 1941 gleichzusetzen. Die neuen Homilien erlauben nunmehr weitere und neue Einsichten in Persönlichkeit und Gedankenwelt des großen christlichen Gelehrten, aber ebenso Rückschlüsse auf die Situation der Kirche des dritten Jahrhunderts.
- [2] In seinem Vorwort schreibt der Herausgeber, Lorenzo Perrone, über die Entdeckungs- und Editions-geschichte der Handschrift, an der neben Marina Molin Pradel auch noch Emanuela Prinzivalli und Antonio Cacciari mit angefertigten Transkriptionen ihren Anteil haben. Perrone skizziert kurz die Anlage des Bandes, die sich jedoch auch anhand des Inhaltsverzeichnis von selbst erschließt und über die zudem die Einleitung detailliert Auskunft gibt.
- [3] Die Einleitung hilft durch eingestreute wichtige Details, den Handschriftenfund selbst und auch dessen Bedeutung näher einzuordnen: Die 29 Homilien enthalten auch (1) „den griechischen Originaltext von vier der fünf Homilien zu Psalm 36 (*H36Ps* I-IV), die von Rufin ins Lateinische übersetzt wurden.“ Dieser Fund trägt dazu bei, die fortgesetzte Beschäftigung des Origenes mit den Psalmen in Kommentaren, Homilien und Scholien noch näher nachzeichnen zu können. Vor dem Fund waren allenfalls neun Homilien in der Übersetzung Rufins für die Forschung bekannt und als wichtig erachtet, denn als zentral galt in erster Linie die Katenenüberlieferung. Also erweitern die 29 Homilien den Bestand deutlich.
- [4] Perrone legt anschließend die äußeren und inneren Kriterien für die Zuweisung der Psalmenhomilien an Origenes überzeugend dar (4-17), die entgegen der Aussage auf dem ersten Blatt (Homilie zu Psalm 15), es folge eine „Auslegung des Evangeliums, der Apostel und des Psalters“, dann doch eben die 29 Homilien enthalten. Im Einzelnen finden sich vier Homilien zu Psalm 76 (als ἐσχεδιασμένα, also „improvisiert“ bezeichnet) und neun zu Psalm 77. Entsprechungen im Verzeichnis des Hieronymus sind deutlich erkennbar (5-6). Perrone untermauert seine Identifizierung der Verfasserschaft des Origenes durch sprachlich-stilistische Beobachtungen (10-17) und weist die Homilien der späten Schaffensperiode des christlichen Schriftstellers zu.
- [5] Marina Polina Pradel beschreibt anschließend Cod. Graec. 314 der Bayerischen Staatsbibliothek in München (27-34): Das Pergamentmanuskript misst nur 16 x 12,5 cm, wird auf den Anfang des zwölften Jahrhunderts datiert und besteht aus 371 beschriebenen Blättern sowie jeweils zwei Vorsatzblätter aus Papier am Anfang und Ende. Es sind Homilien zu Psalm 15, 36, 67, 73-77, 80 und 81 erhalten. Das Pergament ist eher von mittlerer Qualität (variierende Dicke, Löcher [ohne

Textverlust], oftmals deutliche Unterschiede zwischen Haar- und Fleischseite). Das gesamt Manuskript ist in einer leicht rechtsgeneigten Handschrift (Minuskel, Tradition der sogenannten Perlschrift) von einer einzigen Schreiberhand geschrieben. Gegen Ende nimmt die Sorgfalt erkennbar ab (unter anderem verschiedene Buchstabengrößen und andere Uneinheitlichkeiten). Dazu kommen Einträge späterer Hände, ein Kreuz mit Christusmonogramm und ein lateinisches Alphabet am Ende des Textes. Am Rand sind hier und da rot kolorierte Palmetten und Eckblüten, auch mal ein Knotenflechtband. Pro Seite finden sich 24 Zeilen im gleichbleibenden Schriftspiegel von 12 x 8,5/9 cm (mit Blindlinierungen) für den in brauner Tinte ausgeführten Haupttext. Über den Ursprungsort der Handschrift kann allenfalls spekuliert werden.

- [6] Emanuela Prinzivalli schreibt dann über „L’originale e la traduzione di Rufino“ (35-57), eine sehr lohnenswerte Lektüre, weil sich so der Stellenwert und die Bedeutung sowohl der neuen Handschrift als auch der Übersetzung Rufins in gemeinsamer Gegenüberstellung erschließen lassen. Gerade das sprachliche und theologische Profil Rufins kommt so klarer als bislang zum Vorschein (vgl. vor allem die kommentierten Synopsen, 39-57).
- [7] Die Einleitung beschließen Lorenzo Perrones Ausführungen „Zur Anlage der Edition“ (59-60) und ein Abkürzungsverzeichnis mit Bibliographie (61-72). So werden im fortlaufenden Editionstext „die von den Psalmenkatenen bezeugten Stellen unserer Homilien im Text fettgedruckt“ (59) und jeweilige Parallelstellen für die Zuweisung an Origenes im Quellen-Apparat wiedergegeben. Dieser Apparat enthält auch ausführliche Zitate aus dem sonstigen Werk des Origenes.
- [8] Natürlich stellt die kritische Wiedergabe des eigentlichen Texts (Transkription) mitsamt eines Apparats das Herzstück auch dieser Edition dar (73-523). Der griechische Text ist in fortlaufender Form im Blocksatz abgedruckt, wobei das übliche Klammersystem Anwendung findet. Zudem bietet der Apparat Parallelstellen ebenso wie – sofern relevant – Anmerkungen zur Transkription selbst. Beginnt eine neue Homilie so erfolgt auch ein Seitenwechsel. Als besonders hilfreich erweist sich die fortlaufende Synopse von griechischen und lateinischen Homilien zu Psalm 36 (525-588), besorgt von Emanuela Prinzivalli (in Zusammenarbeit mit Antonio Cacciari).
- [9] Drei ausgewählte Schwarzweiß-Abbildungen (Bl. 1R, Bl. 273V und Bl. 371r) vermitteln einen guten Eindruck von der Anlage der Handschrift, die auch in digitaler Form im Internet einsehbar ist ([urn:nbn:de:bvb:12-bsb00050972-0](http://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bvb:12-bsb00050972-0)). Ausführliche Stellenindices – wie für die Reihe GCS üblich – schließen den Band ab und erlauben so eine gute Navigation in diesem gewichtigen Editionsband.
- [10] In Zusammenarbeit mit weiteren Spezialist/innen stellt Lorenzo Perrone wichtige neue Erkenntnisse zur Verfügung. Jede/r die/der sich schon mal mit der schwierigen Aufgabe der Erstellung einer kritischen Edition befasst hat, wird umso mehr die vorliegende Ausgabe des Codex Monacensis Graecus 314 schätzen können. Nur durch solch sorgfältig erstellte Quellenausgaben ist letztlich die dezidierte und Gewinn bringende Arbeit mit und an Texten in wissenschaftlich verantwortlicher Form möglich. Denn letztlich ist eben eine solche Textausgabe die Grundlage für jede weiterführende Beschäftigung, und das auch im Bereich der biblischen Textkritik. Perrone legt eine sehr gewissenhaft erstellte Edition der neuen Homilien des Origenes vor, die hoffentlich bald noch weiter rezipiert und ausgewertet werden. Doch auch gerade die Einschätzung der Übersetzungstätigkeit des Rufin und der eigentliche Inhalt der Homilien sind dazu angetan, weitere Impulse für eine zukünftige Beschäftigung zu setzen. *Summa summarum*

sei Lorenzo Perrone für den Dienst gedankt, den er der Gelehrtenwelt – und das meint nicht nur Repräsentant/innen der Origenesforschung sondern gleichbedeutend auch jene, die sich mit der alten Kirchengeschichte, dem frühen Christentum und selbst der klassischen Spätantike beschäftigen – geleistet hat.

Thomas J. Kraus
University of Zurich

© Copyright TC: *A Journal of Biblical Textual Criticism*, 2016